

sich im Akad. Gesangver. Für diesen komponierte er u. a. zwei Liederspiele, die sein musikdramat. Talent offenbarten. 1869 wurde Z. an der Univ. Graz prom. und versah danach Justizdienst an verschiedenen Gerichten. Nach einer gescheiterten Kandidatur um ein RR-Mandat im Wahlbez. Amstetten-Scheibbs wurde er 1873 ins Min. für Cultus und Unterricht berufen, wo er ab 1882 das Kunstreferat leitete und 1895 den Titel eines w. Min.rats extra statum erlangte. 1876 gelang Z., der zeitlebens nur nebenberufl. komponierte, mit seinem ersten Bühnenwerk, der kom. Oper „Joconde“, ein Achtungserfolg. Seinen größten Triumph erlangte er 1891 mit der Operette „Der Vogelhändler“. Mit dem nachfolgenden „Obersteiger“ (1894) festigte er seinen Rang als bedeutender Vertreter der sog. goldenen Operettenära um →Franz v. Suppé, →Johann Strauß (Sohn) und →Karl Millöcker. Als unverzichtbarer Librettist erwies sich Moritz West (→Moritz Nitzelberger), der an allen Bühnenwerken Z.s beteiligt war. 1895 erlitt Z. eine Wirbelsäulenverletzung, die schwere körperl. Folgeschäden nach sich zog. Zudem war er in einen Erbschaftsprozess verstrickt, der ihm 1896 eine Anklage wegen Meineids eintrug. 1897 wurde Z., infolge seiner Krankheit in Abwesenheit, erstinstanzl. zu einjähriger Kerkerhaft verurteilt und schied aus dem Staatsdienst. Der von seiner Frau angestregte Berufungsprozess kam nicht mehr zustande. Die in der Wienbibl. im Rathaus aufbewahrten Originalpartituren seiner Bühnenwerke belegen hinsichtl. der Instrumentierung die tiefgreifende Mitarb. versierter Bühnenkomponisten und Arrangeure, namentl. →Franz Friedrich Richard Genées, Johann Brandls, Suppés und Adolf Ischpolds. Z.s Sohn Carl Wolfgang stellte 1943/44 gem. mit Rudolf Katnigg aus Nachlassmaterial seines Vaters die infolge der Kriegsereignisse un- aufgef. gebliebene Operette „Die Rosl vom Wörthersee“ zusammen. Z. war Träger mehrerer ausländ. Ausz.: Ritter des kgl. span. Ordens Karls III., Off. der Légion d'honneur, Komtur des Ordine della Corona d'Italia, Kommandeur des belg. Leopoldsordens und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone.

Weitere W. (s. auch Grove, 2001; MGG II): Liederspiele: Szenen vom köln. Narrenfeste, 1868; Die Thomasnacht, 1869. – Kom. Oper: Die Fornarina, 1879. – Operetten: Die Carbonari (Capitain Nicol), 1880; Der Postmeister, 1884 (nicht aufgef.); Der Vagabund, 1886; Der Kellermeister (unvollendet, 1901 von J. Brandl – R. Raimann fertiggestellt). – Teilnachlässe: Wienbibl. im Rathaus, Wien; C. Z.-Mus. im Schloss St. Peter in der Au, NÖ.

L.: NFP, 12. 3. 1872; Die Presse, 4. 9. 1873; Grove, 2001 (m. W.); MGG II (m. W.); oeml; C. W. Zeller, *Mein Vater C. Z.*, 1942; R. Schwingenschlögl, C. J. A. Z., *Leben und Werk, DA Wien*, 2004; *Wien Geschichte Wiki* (m. B., Zugriff 9. 11. 2020); *Website C. Z. Der Operettenkomponist aus dem Herzen des Mostviertels* (Zugriff 9. 11. 2020); *Pfarrre Baden-St. Helena, Pfarrre St. Peter in der Au, beide NÖ.*

(Th. Aigner)

Zeller Josef, Architekt und Baumeister. Geb. Erdberg, NÖ (Wien), 9. 3. 1822; gest. Wien, 18. 3. 1890 (Suizid); röm.-kath. – Sohn des Korbmachers Franz Z. (geb. ca. 1793) und der Dienstmagd Theresia Z., geb. Sellner (geb. 1800); ab 1858 verheiratet mit Klara Aich (geb. 1830), die mütterlicherseits aus der Brauereidynastie Dreher stammte. – Aus bescheidensten Verhältnissen kommend, arbeitete Z. anfangs als Hilfsarbeiter und absolvierte erst ca. 1840 eine Maurerlehre, um schließl. auch eine Zeichenschule (möglicherweise an der ABK) zu besuchen. Ab Mitte der 1850er-Jahre fungierte er als Polier (u. a. bei →Eduard Frauenfeld) und wirkte an bedeutenden Projekten wie der Südbahn und der Kirche St. Johann Nepomuk (Wien 2) mit. 1857 machte er sich als Stadtbaumeister selbstständig. Durch seine Heirat und die damit verbundene Nähe zur Familie Dreher erweiterte sich sein soziales Netzwerk und er erhielt Aufträge zur Ausführung diverser Großprojekte: Neben Militärbauten (Gebäude des Techn. Militärkomitees, um 1864, Wien 6; Kronprinz-Rudolf-Kaserne, heute Rossauer Kaserne, 1869, Wien 9) errichtete er 1860–70 v. a. Brauereianlagen für die Fa. Dreher in Triest, Pest und Schwchat. I. d. F. trat Z. auch als Bauunternehmer auf und schuf eine Reihe von Wohnbauten. Mitte der 1870er-Jahre wurde er aufgrund seines umfassenden Immobilienbesitzes in den Gmd.rat des Wr. Vororts Währing gewählt, wo er sich für den Ausbau der Infrastruktur (Schulen, Kanalisation etc.) einsetzte. Z.s philanthrop. Engagement veranlasste ihn auch zur Errichtung des „Zellerhofs“ in Wien-Währing (1875). Die Anlage, die aus acht Häusern besteht, die um einen begrünten Innenhof gruppiert sind, umfasste ursprüngl. mehr als 200 Wohneinheiten, die für den unteren Mittelstand konzipiert waren. Die eher nüchterne Außenscheinung wurde nur durch turmartige Eckkrisalite repräsentativ aufgewertet. Aufgrund der niedrigen Mieten und diverser Gemeinschaftseinrichtungen war der Komplex ein frühes Beispiel sozialen Wohnbaus, nach dem Vorbild von Charles Fourniers Phalanstère. Nachdem Z. durch einen